

Die Schwalben-Luftbrücke

Vor genau 50 Jahren bedrohte ein Wintereinbruch Millionen von Schwalben. Auch Aargauer halfen bei ihrer Rettung.

Nadja Rohner

Der Herbst hat letzte Woche nicht gerade leise an die Türe geklopft, er hat sie wuchtig eingetreten. Aber es hätte auch schlimmer kommen können. So wie vor genau fünfzig Jahren, als ein heftiger Wintereinbruch bereits Mitte September eine der grössten Tierrettungsaktionen auslöste, die die Schweiz je gesehen hatte.

Die Aarauer Neujahrsblätter halten es nüchtern fest: 7. Oktober 1974, «Aktionen zugunsten der vom Winter überraschten Schwalben». Mitgemacht hat auch Herbert Weber aus Rohr. Der ehemalige Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins ist leidenschaftlicher Ornithologe und konnte vor fünfzig Jahren nicht einfach zusehen, wie Millionen von Schwalben nördlich der Alpen zu verenden drohten. «Das war ganz extrem, so etwas hatte ich noch nie gesehen.» Für den 22. September vermerkte der «Witterungsbericht» von Meteo Schweiz den «Beginn einer ungewöhnlich langen Kälteperiode» mit Schneeflocken teilweise bis ins Flachland. Es gab über Wochen starke, andauernde Niederschläge – Regen unten, bis 20 Zentimeter Neuschnee ab 1000 Metern. «Einer der kältesten und trübsten Oktober seit über 100 Jahren» – und das nach einem sowieso kühl-nassen Sommer.

2000 Schwalben in der Zementfabrik Wildegg

Zwar war da ein grosser Teil der Schwalben bereits Richtung Afrika entschwinden. Aber eben längst nicht alle. Gemäss mehreren Quellen waren vor allem junge Vögel, die spät im Jahr geboren worden waren, sowie «Durchzügler aus dem Nordosten» noch in unserer Gegend unterwegs. Schwalben ernähren sich von fliegenden Insekten, die aber mit den sinkenden Temperaturen damals kaum noch vorhanden waren. Wegen des schlechten Wetters mit tief hängender Wolkendecke während mehrerer Tage konnten die Vögel auch die Alpen nicht quer-

ren. «Die hungrigen oder bereits geschwächten Tiere finden sich auf Drähten zusammen, suchen



Am Hauptbahnhof Zürich konnten Retter die Schwalben abgeben.
Quelle: ETH-Bildarchiv/Christof Sonderegger



Die schwachen Tiere liessen sich oft leicht einfangen. Quelle: ETH-Bildarchiv/Arthur Wieser



So wurden die Vögel in den Süden transportiert. Quelle: ETH-Bildarchiv



Die Vögel wurden am Flughafen Kloten verladen. Quelle: ETH-Bildarchiv/Steiner

Schutz in Gebäuden oder verkriechen sich in leere Schwalbennester», berichtete die NZZ. Sie sass «zu Tausenden unter vor der für sie unerträglichen Kälte schützenden Dächern». In Wildegg wurden über 2000 Schwalben, die im Ofenhaus der Zementfabrik Schutz suchten, von den Betriebsangestellten eingefangen. «Von den frierenden und hungernden Tieren konnten noch im Verlaufe des Abends rund 1000 verpackt und mit den SBB in das Tessin expediert werden.»

Ab Anfang Oktober wurden im ganzen Mittelland Schwalben eingesammelt. Polizei und Feuerwehren setzten Leitern ein, «um an die wie schwarze Trauben unter den Dachvorsprüngen klebenden Vögel her-

anzukommen». In Polizeiwachen und Privathäusern wurden erste Sammelstellen eingerichtet. Die Vogelstation Würenlos vermerkte, dass dort «in der ärgsten Nacht über 8000 Mehl- und Rauchschnäbel» eingeliefert wurden. Man könne die Tiere füttern, «indem man ihnen mit dem Fingernagel den Schnäbel von der Seite her öffnet und das Futter tief in den Rachen hineinschiebt», instruierte die «NZZ». Infrage kämen «rohes, fettarmes, gehacktes Fleisch, Insekten, tote Mehlwürmer». Auch Herbert Weber erinnerte sich, wie er zu Hause in der Küche zusammen mit seiner Frau Hackfleisch in kleine Schnäbel stopfte. Die Tiere waren aus der ganzen Region zu ihm gebracht worden, unter anderem aus der

«Webi» in Buchs und vom Kraftwerk in Aarau. «Eine Riesensache; wir haben nur noch gewirkt.»

Doch das Wetter versprach keine Besserung. Also sprang die Swissair ein – für eine Schwalbenluftbrücke. Im Frachthof Ost des Flughafens Kloten wurde ein Raum bereitgestellt. Die Tiere seien von SBB, Polizei, Feuerwehr und Privaten praktisch Tag und Nacht angeliefert worden, so die «NZZ». Freiwillige von Tierchutzvereinen und der Vogelwarte Sempach fütterten die Vögel – viele Privatpersonen spendeten Geld oder kiloweise Hackfleisch – und verpackten sie in Kisten. Auch die Swissair stellte «Hostessen und Frachtpersonal» zur Verfügung. Ab

dem 7. Oktober flog die Swissair mit Unterstützung anderer Fluggesellschaften täglich Zehntausende Schwalben im Frachtraum nach Nizza, Marseille, Barcelona, Tunis, Mallorca oder Casablanca. Dort wurden sie von Swissair-Angestellten «in Obhut genommen, auf das freie Land gebracht und freigelassen». Am 9. Oktober führte die Swissair sogar einen Sonderflug durch und brachte 87 000 Vögel auf einmal nach Nizza. «Die Ladung war etwa 2,5 Tonnen schwer, wovon rund zwei Drittel auf die Verpackung (Kartons und Paletten) gehen», wusste die «NZZ».

Nicht verschweigen darf man: Sehr viele der geschwächten Vögel starben. Ob schon «in Freiheit», bei den Einfang-Ak-

tionen oder auf dem Transport respektive bei der Freilassung. Die Vogelwarte Sempach ging von einem Verlust von 10 bis 25 Prozent der eingesammelten Tiere aus.

Annahmestelle auch im HB Zürich

Ab dem 11. Oktober nahm die Swissair keine Schwalben mehr an, weil sich das Wetter im Tessin gebessert hatte und sie nicht mehr bis ans Mittelmeer geflogen werden mussten. Der Transport verlagerte sich nun vor allem auf die Schiene. Im Hauptbahnhof Zürich richtete die Vogelwarte Sempach eine Annahmestelle ein, wo die Vögel untersucht, gefüttert, verpackt und dann auf den Zug nach Belinzona gebracht wurden. Manche Privatpersonen wie Herbert Weber fuhren die Schwalben selbst ins Tessin. «Über den San Bernardino», erinnert er sich. Zuvor waren mehrere hundert Tiere in Rohr in Kisten verpackt worden. Auch in Würenlos holte die Rohrer Delegation – neben Weber waren auch Maria und Peter Lehnert dabei – einige Schachteln mit gefiederter Fracht ab. «Irgendwo in der Magadino-Ebene liessen wir sie raus.»

Nach dem 14. Oktober war das Wetter im Norden wieder deutlich besser, Ornithologen stellten einen starken Schwalbenzug fest. «Man darf also annehmen, dass jene Tiere, die sich noch diesseits der Alpen befinden, aus eigenen Kräften ihre Reise nach dem Süden antreten können», so die «NZZ». Vereinzelt fanden dennoch ungefähr Ende Oktober noch Transporte statt.

Schwalbenrettungsaktionen gab es im Oktober 1974 nicht nur in der Schweiz, sondern auch in anderen Alpenländern. Deutschland berichtet von fast einer Million transportierter Tiere. Wie viele Vögel in der Schweiz genau gerettet wurden, lässt sich kaum beziffern. Es waren sicher einige hunderttausend, alleine die Vogelstation Würenlos berichtet von rund 33 000 betreuten Tieren. Die Swissair flog rund 250 000 aus, weitere 100 000 wurden von den SBB durch den Gotthard gefahren.